

Perez, einen Spanier. Damals wohnte mit ihnen im Kloster der letzte Cölestiner Balthasar Gotschalk, dem das Kloster, Patronat, Wald und Meierhof auch vorbehalten worden war. Er hatte den größeren Anteil an der Verwaltung. Da er aber altersschwach und hilflos wurde, lebte er allen zum Überdruß, wurde daher widerrechtlich abgesetzt, zog krank nach Zittau und starb bald daselbst, die Stadtchroniken sagen 1568.

Die Forderung des Kaisers, die Klosterdörfer geistlich zu versorgen, war unerfüllbar, Zittau mit den Zahlungen schwierig, die ganze Gegend Gegner der Jesuiten. Diese wünschten der dybinischen Last ledig zu werden und anderweitige Entschädigung zu erlangen. Gleichwohl erschien Dybin geeignet zu einem Novizenhaus, daselbst junge Jesuiten mit geringen Kosten zu erhalten. In Herwigsdorf, wie Canisius 1559 dem nunmehrigen General Laynez berichtete, wollten die Jesuiten den Evangelischen das Begräbnis auf dem Kirchhofe verweigern. Sie erhielten aus Rom den Bescheid, um Tumult im Volke zu vermeiden, könnten die Toten von anderen, sie sollten aber nicht von „den Unfern“ beerdigt werden.

Im Mai 1560 wurde P. Cornelius nach Wien berufen, an seine Stelle trat Johannes Groß aus Baiern. Hurtadus wurde durch Bluterbrechen krank und schwach. Die Schwierigkeiten nahmen zu. Der Kaiser versprach mit der Hand, wenn Gott ihm das Leben schenke, statt des Dybin andere Güter zu geben. Er bot Dybin dem Erzbischof für das Johanniter-Hospital an. Lucas Groß und Hieronymus Fornarius hatten keine Beschäftigung auf dem Dybin, die Zittauer wurden ihres eigenen Vorteils willen widerhaariger. Der Kaiser wünschte,

daß die Güter aufs Neue abgeschätzt wurden, zumal man ihm wegen einer festen Dotation ewig in den Ohren lag. Manche schätzten die Erträge des Dybin auf 3000 Taler. Wenn man aber die Klosteruntertanen mit Seelsorge und Sakrament versorgen wollte, so müßte man 5 oder 6 Genossen für Zittau, Herwigsdorf und 2 schlesische Dörfer haben, ferner eine Kirche in Zittau oder in einem Dorfe bauen. Man fürchtete für das Seelenheil dieser Jesuiten inmitten der Bevölkerung, welche

dem Luthertum eifrig ergeben und den Zittauern durch Eid auf die Pachtzeit untertan war. Zittau selbst ließ sich nie auf irgendwelche Zusagen ein, so daß Johannes von Viktoria den virgilianischen Vers um Dybin anführt:

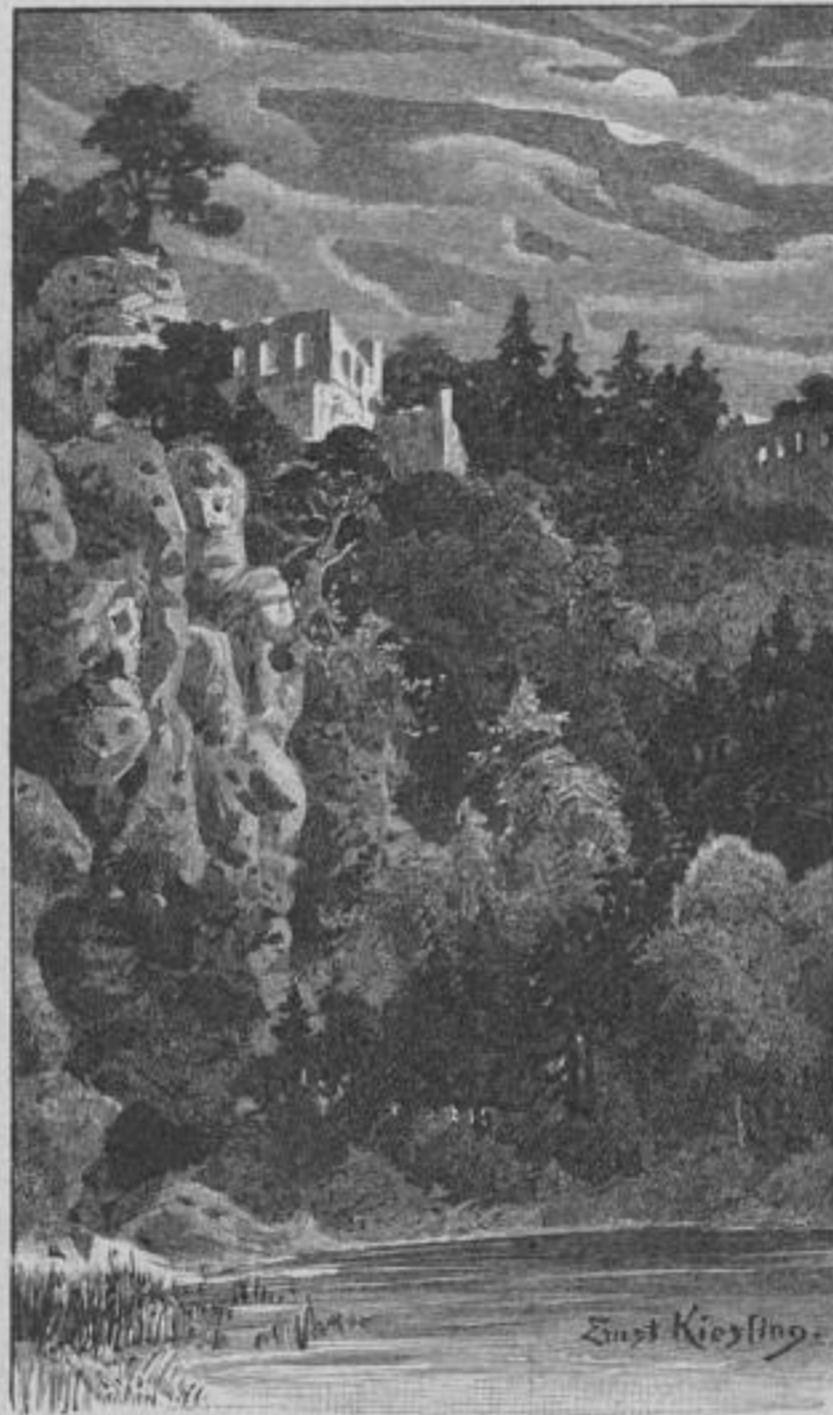
Mantua veh miserae
nimium vicina Cre-
monae.

Beh dir, o Mantua,
daß du dem unglück-
seligen Cremona allzu-
sehr benachbart bist!

Der selbe Viktoria hatte 1561 ebenso wie Hurtad Perez daran gedacht, zu Zittau im verlassenen Franziskanerkloster ein Jesuitenkollegium einzurichten. Aber es fehlte an Brüdern der Gesellschaft Jesu und schließlich gaben die Je-

suiten Dybin ganz auf. Was nicht niet- und nagelfest war, das führten sie nach Prag. So hat Perez auch den Rest der Bibliothek weggeschafft — magnam secum librorum copiam attulit Pragam — welche mit den Büchern der Carolinischen Universität zum Grundstocke der Bibliothek zu St. Clemens vereinigt wurde. Diese jesuitische Zeit ist ausführlicher, weil bisher ganz unbekannt, geschildert.

Von 1556, St. Georgi 23/4, hatte Zittau die Güter in Pacht, den Dybin und sein nächstes Zu-



forellenweiher zu Dybin.